

Aphorismen von Peter Händler (1929 – 2017)¹

Zusammengestellt und kommentiert von Jörg Büchli

Paradoxa

1. Es gibt nichts Poetischeres als prosaische Geschenke.
2. Es gibt nichts Wertvolleres als ein entwertetes Billet.²
3. Krankenkassen sind nur für Gesunde da.
4. Das Schlimme an den Prinzipien ist, dass sie prinzipiell durchgesetzt werden.

Die Bibel

5. Das Alte Testament zeigt, wie die menschliche Gesellschaft funktioniert, das Neue Testament, wie sie sein sollte. Derselbe Unterschied zeigt sich auch bei Shakespeare und Schiller: Shakespeare zeigt, wie das Leben ist, Schiller will immer etwas, nämlich die Realisation einer Idee.
6. Erst wenn man eingesehen hat, dass die Bergpredigt die einzige Ordnung darstellt, mit der die Menschen überhaupt in einem dauerhaften Frieden miteinander leben können, hat man sie richtig verstanden.

Christiana

7. Die katholische Kirche kann nur konservativ sein; ist sie nicht mehr konservativ, ist sie nicht mehr katholisch.³
8. Die katholische Kirche setzt das Heidentum fort, die protestantische das alte Judentum.⁴
9. Die Kirche ist eine Institution, die überwunden werden muss⁵, genauso wie die Religion⁶.

1 Peter Händler war von ca 1960 - ca 1980 Priester in der Christengemeinschaft Zürich.

2 Bei den schweizerischen Verkehrsbetrieben muss ein Billet vor Antritt der Fahrt abgestempelt, d.h. gültig gemacht werden; der betreffende Abschnitt wird dabei entwertet.

3 Analog bei der protestantischen Kirche: sie kann nur progressiv, d.h. prophetisch sein, sonst ist sie nicht mehr protestantisch.

4 Bange Frage: Wer setzt eigentlich Jesus von Nazareth fort?

5 Vgl. dazu das Johannesevangelium 5, 21-24

6 Vgl. dazu das Johannesevangelium 11, 48-50

10. Die katholische Kirche hat die Gnade, aber sie weiss nicht darum; die protestantische weiss um die Gnade, aber sie hat sie nicht.⁷
11. Platon ist der eigentliche Prophet des Christentums.
12. Wenn jemand sich um eine Stelle bewirbt, muss er Zeugnisse (inklusive eine Biographie) vorweisen; das ist aber nicht im Sinne des Evangeliums. Es genügt, dass der Betreffende sich einfach um die Stelle bewirbt, weil er glaubt, dass er sie erfüllen kann.⁸

Wirtschaft

13. Es darf nicht heissen: die Wirtschaft muss Gewinne machen; es muss heissen: die Wirtschaft **kann** Gewinne machen.
14. Die Wirtschaft ist doch eigentlich zum Bewirten da.
15. Alle Gewinne der Wirtschaft gehören in die Kultur, die sie hemmungslos verbrauchen darf.⁹
16. Ja, Schenken, das ist's; eigentlich sollte alles geschenkt werden.¹⁰
17. Die Axiome der Wirtschaft greifen zu kurz; sie vermögen nicht eine stabile Gesellschaft zu begründen.
18. Die Gesetze der Ökonomie breiten sich heute aus wie ein Krebsgeschwür (mit seinen Metastasen) auch dorthin, wo sie nicht hingehören.
19. Freie Marktwirtschaft heisst: Ich nehme einen Tisch und beginne auf der Bahnhofstrasse Geld zu wechseln; alles andere ist Heuchelei.

7 Die katholische Kirche erblickt daher in der Eucharistie (= Danksagung) die Gnade der Verwandlung von Brot und Wein, die nur in der Messe geschieht; die protestantische symbolhaft die Erlösung des Menschen von seiner Schuldhaftigkeit.

8 Dieser Aphorismus richtet sich gegen die heute weitverbreitete Forderung nach Zeichen, bzw. Leistungsausweisen; diese spielen vor allem im Johannesevangelium eine Rolle, werden dort aber kategorisch abgelehnt.

9 Das bleibende Vorbild ist hier Lorenzo il magnifico (1449 – 1492), der mit seinem Vermögen Florenz zur Kunst- und Kulturstadt machte, die sie heute noch ist. Die kulturellen Leistungen des Menschen überdauern Generationen; alles andere ist vergänglich, d.h. kurzlebig.

10 Dazu vgl. Luther in seiner Schrift 'Von der Freiheit des Christenmenschen': 'Der wahre Christ tut alles, was er tut, ohne Entgelt, ohne Eigennutz, ohne Lohn, d.h. umsonst.' (WA, 7, 61)

20. Die Mächtigen der Wirtschaft benutzen die Kultur als Feigenblatt, um ihre Schandtaten zu verstecken.
21. Das Soziale ist eigentlich Aufgabe der Wirtschaft und nicht des Staates, denn der Unternehmer kann ja nichts erreichen ohne seine Mitarbeiter.

Varia

22. Die Amerikaner wollen jetzt schon haben, was eigentlich der Zukunft gehört.
23. Es kann nicht heißen: Wir müssen X tun, sondern: **Ich** will X tun.¹¹
24. Der Boden gehört eigentlich dem Staat (der Gemeinschaft); privater Grundbesitz ist daher falsch. Der Boden soll nur gemietet werden, wie das ja beim Autoparkieren gegen Gebühr längst üblich ist.
25. Sie (die Menschen) dürfen durchaus streiten, aber nur mit geistigen Mitteln um geistige Dinge, nicht mit materiellen Mitteln um Materielles; letzteres ist fatal.
26. Das Geistige geht allen Dingen voran.¹²

11 Mit dem 'wir' stellt sich der Sprechende unter ein allmächtiges Schicksal, gegen das alle und alles chancenlos sind. Mit dem 'ich' zeigt sich der Sprechende als ein Mensch mit freiem Willen, der sein Tun zur Diskussion stellt und damit auch die Angesprochenen als mündige Menschen behandelt.

12 Diese Einsicht, die letzten Endes auf Hegel zurückgeht, ist auch von Marx nicht widerlegt worden, der ja die Hegelianische Philosophie vom Kopf auf die Füße stellen wollte. Denn auch Marx musste, um die kommunistische Evolution voranzubringen, zunächst seine Konzeption geistig, d.h. philosophisch erarbeiten.